

Liebe Gemeinde!

An diesem Sonntag nach Pfingsten – zu Trinitatis – geht es immer darum, was Gott eigentlich ist. Und ich sage bewusst, **was** Gott eigentlich ist und nicht **wer** Gott ist. Denn, dass wir uns Gott als Person vorstellen ist ja auch nur eine Krücke. Natürlich ist Gott keine Person. Also was ist Gott eigentlich?

Vielleicht haben Sie sich diese Frage vor 50, 60, 65 oder 70 Jahren bei Ihrer Konfirmation gestellt. Nach zwei Jahren Konfi-Unterricht haben Sie sich vielleicht gefragt: Was ist Gott denn nun eigentlich? Und seitdem ist die Frage vielleicht verloren gegangen. Oder immer wieder auftaucht. Und heute?

Wie gern würde ich jetzt mit dem Mikro in die Gemeinde kommen und Ihre Antworten auf diese Frage hören. Das Schöne daran, wenn ich viele Menschen fragen könnte, wäre die Tatsache, dass ich viele *verschiedene* Antworten bekäme. Und ich bin überzeugt davon dass nur die Vielfalt dieser Antworten der *richtigen* Antwort auf diese Frage näher führt, was Gott eigentlich ist. Aber ich bin mir nicht sicher, ob Sie hier wirklich öffentlich reden möchten. Deshalb beschränke ich mich darauf, den wunderbaren Bibeltext mit der Berufung des Propheten Jesaja nach einer Antwort zu fragen. Lasst uns diesen Text jetzt hören. Er steht ganz am Anfang des Jesaja-Buches:

In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich Gott sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch.

Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.

Und ich hörte die Stimme Gottes, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!

Was ist Gott? Welche Antworten stecken in dieser Geschichte? Lasst sie uns schrittweise durchgehen.

Der Prophet hat eine Vision. Eine Vision im Tempel. Jesaja trifft Gott dort im Tempel. Es kommt ihm so vor als fülle Gott den ganzen riesigen Tempel aus. Nein nicht Gott füllt ihn aus, der Saum seines Mantel – das kleinste und letzte Detail der Kleidung – nur allein der Saum seines Mantels füllt den Tempel aus und nicht mal der hat genug Platz.

Auch der Prophet sieht Gott nicht. Er ahnt, er spürt nur einen winzigen Teil dessen, was er Gott nennt. Und allein diese Ahnung Gottes – da könnte etwas Erhabenes sein – allein diese Ahnung

Gottes lässt Jesaja erschauern: „Weh mir, ich vergehe!“ Und plötzlich weiß ich: es geht gar nicht um die Frage, *was* Gott ist. Es geht um die Frage, wie wir Gott gegenüber stehen. Und wie dieses Gott zu uns steht – zu mir als Menschen. Als Menschen mit all seinen Unzulänglichkeiten: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.“ Wie ist das mit dem Verhältnis zwischen mir und Gott?

Zwei Aspekte in jeder Richtung (von mir zu Gott und von Gott zu mir) möchte ich hervorheben:

Erstens: **Wenn wir Gott wirklich begegnen, dann sind wir überwältigt.** Punkt. So lange du noch allerlei Gründe und Argumente findest, was Gott ist, ob es ihn denn gibt und ob Gott wichtig ist für dich und so weiter – so lange stehst du ihm noch nicht gegenüber. Wenn du ihm gegenüber stehst, bist du überwältigt. Wie Jesaja.

Und Gott (zweitens)? **Gott greift nach dir.** So lese ich es in diesem Bibeltext. Gott greift nach deinem Leben. Jesaja erlebt das wie eine glühende Kohle. Angenehm kann das nicht gewesen sein, wenn eine glühende Kohle seine Lippen reinigt. Angenehm kann das Gefühl nicht gewesen sein: „Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und gesühnt sei, dass du fern von Gott leben wolltest.“ Aber auch, wenn es nicht angenehm war, das Ergebnis ist doch wunderbar, oder? All der Schreck, mit dem Jesaja reagiert – vorbei. Er weiß: Gott nimmt mich heute. So wie ich heute bin. Gott rechnet mir nicht vor, was gewesen ist. Gott nimmt es von mir und arbeitet mit dem, was ich heute bin.

Und dann (drittens): **Gott hat etwas mit dir vor.** Jesaja „hört die Stimme Gottes, wie er spricht: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“ Hörst du die Stimme Gottes? Vielleicht will er dich nicht als Boten senden. Vielleicht kannst du gar nicht gut reden. (Aber das haben diese Propheten auch immer gesagt.) Vielleicht will Gott aber etwas ganz anderes von dir, etwas viel kleineres. Wichtig ist, dass du hinhörst. Dass du damit rechnest, dass du nicht aus Spaß auf diese Welt gesandt bist, sondern mit einem Auftrag. Was ist es? Weißt du es?

Jesaja jedenfalls – und damit bin ich beim vierten Punkt – Jesaja **hört und antwortet.** Jesaja hört die Frage Gottes und antwortet: „Hier bin ich, sende mich!“ – Es braucht gar nicht viel. Ich muss mich gar nicht groß erklären. Ein einfaches „Hier bin ich, Gott.“ reicht.

Wenn wir immer wieder mal in diese Situationen kommen, in denen Gott ruft: „Wen soll ich ich senden?“, dann reicht immer wieder ein einfaches „Hier, ich.“ Wenn in der Konfi-Gruppe einfache Aufgaben zu vergeben sind oder einfach nur die Frage steht, wer beginnt, dann erlebe ich es oft, dass die jungen Leute sagen: „Das kann der machen.“ oder „Die soll das tun.“ Ganz schnell ist der Blick dann auf die anderen gerichtet. Ich sage dann immer: „Leute, auf so eine Frage gibt es nur zwei Möglichkeiten zu reagieren: Schweigen oder ‚ICH‘ sagen.“

Dass wir immer wieder von Gott überwältigt werden, dass wir dann verstehen, dass Gott uns so will, wie wir heute sind, und dass Gott einen Auftrag für uns hat. Und dass wir auf seine Frage antworten „Hier bin ich. Nimm mich.“ – das ist es, was ich jedem und jeder von uns heute an diesem Trinitatstag wünsche.

A M E N !

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.